



Novelle von Jean Mourat

Ein Messer blitzte im Schein einer grünlichen Straßenlaterne auf. Der Rothaarige, der seit einer Weile dem nächtlichen Passanten gefolgt war, der sich von dem Place d'Italie, wo Dirnen und Apachen herumlungerten, hierher verirrt hatte, stürzte vor, um den Mörder, der aus einem schmutzigen, halbzerfallenen Haus aufgetaucht war, festzunehmen. Aber der hatte sich bereits in die Dunkelheit geflüchtet, und der Passant, der zu Füßen der Straßenlaterne ausgestreckt lag, röchelte. Onésime beugte sich über ihn. Es war nicht das erstemal, daß er jemanden sterben sah, und er hatte selbst schon einen umgebracht, als ihm eines Tages die Versuchung des Geldes den Kopf verwirrt hatte; und vor diesem Menschen, der ihm durch seine Agonie ausgeliefert war, diesem Menschen, dem er noch vor einer Minute zu Hilfe hätte kommen wollen, erwachte wieder sein Raubinstinkt. Er hätte ihn nicht umgebracht, um ihn zu berauben, davor bewahrte ihn seine Erinnerung an das Bagno, aber da schon ein anderer das Geschäft begonnen hatte... Mit einem Blick vergewisserte er sich, daß die Straße leer war, dann knöpfte er den Mantel des Sterbenden auf, dessen Hände sich auf dem Asphalt verkrampften, tastete das Futter seines Rockes ab, der noch lau von der Wärme des Körpers war, durchsuchte die Taschen und zog die Briefftasche heraus, die mit Dokumenten und Banknoten vollgestopft war. Er zählte nicht einmal das Geld: er suchte bloß die Papiere des Unbekannten, um ihm seinen Namen zu stehlen, denn er war seines Namens überdrüssig, weil er der Name eines Schwerverbrechers war. Er fand bald, was er suchte, der Unbekannte trug seinen Paß bei sich.